

**DIE PROBLEME DER RAUMLICHEN UND
ZEITLICHEN AUSDEHNUNG DER
SINNENWELT: VORTRAG
GEHALTEN IN DER HERZUGL.
TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU
BRAUNSCHWEIG AM 1. MARZ 1901**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649198122

Die probleme der raumlichen und zeitlichen Ausdehnung der Sinnenwelt: Vortrag gehalten in der Herzogl. technischen Hochschule zu Braunschweig am I. Marz 1901 by C. v. Brockdorf

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

C. V. BROCKDORF

**DIE PROBLEME DER RAUMLICHEN UND
ZEITLICHEN AUSDEHNUNG DER
SINNENWELT: VORTRAG
GEHALTEN IN DER HERZOGL.
TECHNISCHEN HOCHSCHULE ZU
BRAUNSCHWEIG AM 1. MARZ 1901**

Die Probleme

der

räumlichen und zeitlichen Ausdehnung der Sinnenwelt.

Vortrag

gehalten in der Herzogl. technischen Hochschule
zu Braunschweig
am 1. März 1901

von

Baron C. v. Brockdorff.



Hildesheim

Druck und Verlag von Gebr. Gerstenberg
(Gerstenberg'sche Buchhandlung)

1901.



Vorbemerkung.

Der vorliegende Vortrag wird hier im Wesentlichen so wiedergegeben wie er gehalten ist. Fortgelassen sind jedoch einige eingehende Erläuterungen u. a. über das Newtonische Gravitationsgesetz, von welchem bestritten wurde, dass es eine primäre Qualität der Materie sei. Sodann ist hier die Erörterung des R. Mayerschen Prinzipes stark gekürzt. Ein Teil des Inhalts von Anmerkung ¹⁷⁾ war in den Text verwebt. Natürlich konnten Quellennachweise während eines Vortrages nur mit Namen und mit Werken (nicht mit Seitenzahlen) gemacht werden. In den Anmerkungen wird alles in extenso aufgeführt.

Hildesheim, März 1901.

C. B.

Hochansehnliche Versammlung!

Noch sind die Zeiten nicht vorüber, in denen man an Probleme, welche nur eine theoretische Lösung zulassen, wenn überhaupt eine Lösung möglich ist, mit überwissenschaftlichen Begriffen herantritt. Die Naturwissenschaften sind freilich zu unerbittlichen Feinden aller sogenannten Erklärung physischer Vorgänge aus psychischen Ursachen mehr und mehr geworden. Man komme einmal einem Physiker oder Elektro-Techniker mit dem berühmten Ausspruche des Thales: der Magnet habe eine Seele, und man wird gewiss aufgefordert werden, zunächst einmal sein Augenmerk auf die magnetischen Kraftlinien zu lenken und mit der Meinung Thales' andere zu verschonen. Mit Recht! Denn wer metaphysische Erklärungsversuche unternimmt, begiebt sich sehr leicht ins Widerspruchsvolle oder Leere, indem aus dem *obscurum* eines unserer inneren Erfahrung analogen Vorganges zuguterletzt das *obscurius* eines uns unfassbaren Fühlens oder Wollens entsteht. Wenn wir sehen, dass auch in unseren Tagen mancher Denker aus dem Fall des Geschosses auf seine Sehnsucht zur Erde als seinem Elemente schliesst, oder andere in der Heftigkeit eines vulkanischen Ausbruchs, in der mächtigen Bewegung des windbestürmten Meeres den

Ausdruck eines tief erregten Wollens suchen, wenn wir gar uns selbst fragen, ob wir uns niemals darauf ertappten, die vom Anblick einer Landschaft in uns erregten Gefühle in der Natur wieder zu suchen wie in einem grossen Dichter, wird uns da die Antwort schwer: nicht die mächtige Beeinflussung des schriftstellerischen Genies Arthur Schopenhauers allein und noch weniger der fast verhallende Klang scholastischer Demonstrationen macht uns der Metaphysik geneigt — die Stimme des menschlichen Herzens will in der Natur ihr Echo hören. Von jeher sind die Probleme der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung der Sinnenwelt mit den Ergebnissen, sagen wir lieber inneren Erlebnissen und Intuitionen, der Hyperphysiker, verknüpft worden. Sie hingen von den Arten der Weltcharakteristik ab. Wen wird es auch Wunder nehmen, dass ein Philosoph die Welt für unendlich erklärt, nachdem er sich den Glauben ausgebaut hat, das „Wesen“ des Universums sei eine unermessliche, unerschöpfliche seelische Kraft und die Sinnenwelt ihre Erscheinung; das unermessliche Psychische kommt dann als eine unendliche Sinnenwelt zur Vorstellung. Vom metaphysischen Standpunkte aus würde man dies billigen — nur nicht eben den Standpunkt selbst. Weit schlimmer ist es, mit sog. wissenschaftlichen „Beweisen“ zu beginnen, diese durch hyperphysische zu ergänzen oder auch nur transcendenten Beziehungen (namentlich theologische oder teleologische) am Endziel aufzunehmen.¹⁾ Hier Ihnen Klarheit zu schaffen, habe ich mir heute vorgenommen. Es sollen die

wissenschaftlichen Argumente genauer geprüft, die überwissenschaftlichen Elemente ausgeschieden werden. Letzteres ist heutzutage weder neu noch mühevoll. Nur schade, dass manche diese kleine Mühe durchaus nicht lieben. Was auch bei unserer Untersuchung herauskommen möge: soviel steht für diejenigen, welche Metaphysik mit psychischen Kräften treiben wollen, fest: sie können immer noch transcendente Wesen hinter den „Dingen an sich“ (dem Substrat der Erscheinungen) fingieren. Diese bleiben von allen etwa auf die Totalität der Sinnenwelt führenden Schlüssen frei. Z. B.: Ein persönlicher Gott bleibt Gott, ob die Welt nun zeitlich oder ewig — endlich oder unendlich — als Ganzes begreiflich oder unbestimmbar ist. Dem Gottesglauben gegenüber ist die Methode des Kampfes eine Untersuchung des Gottesbegriffs, seiner logischen Haltbarkeit und psychologischen Entstehung nach.²⁾ Unsere Untersuchung hat damit unmittelbar nichts zu schaffen.

Ganz abgesehen davon, dass es ein Akt der Pietät ist, die Meinungen grosser, die Menschheit aus ihrer Unmündigkeit befreiender Geister zu berücksichtigen, scheint es mir didaktisch zu sein die Anschauungen, welche die Geschichte der führenden Denker gleichsam phylogenetisch herausgebildet hat, und die wir ontogenetisch nacherleben oder nachzuleben beginnen, als eine Entwicklung darzustellen. Auch dem individuellen wissenschaftlichen Philosophieren geht eine Periode zuvor, gewünschte Resultate und Hoffnungen, einen offenen oder ver-

steckten Anthropomorphismus zu beweisen. Die Schwierigkeiten, in welche wir uns bei dergleichen Versuchen notwendig verwickeln, die Unklarheiten, die wir vergeblich zu überwinden uns abmühen, erregen und reizen unseren Trieb zum Grübeln immer stärker, machen unsere Thesen und Argumente subtiler und vorsichtiger, bis wir denn endlich einsehen, dass in der theoretischen Philosophie nicht die gewollten Resultate, sondern allein diejenigen Lösungen, welche auf objektiven Gründen beruhen, das eigentlich Wertvolle sind, und dann wird der Wille zum Erkennen die Liebe zum Erkannten überflügeln.

Es bedarf keiner sehr grossen psychologischen Kenntnis und Reproduktionsfähigkeit innerlicher Ereignisse, um zu verstehen, dass sich eine mächtige Willenskraft, eine grosse Leidenschaft zum Schaffen und Herrschen, der Persönlichkeit als etwas Unauslöschliches, Bleibendes spiegelt — dass sich der Widerstreit in der eigenen Brust, des Menschen mit der Welt der Aussendinge, auf die Natur zu erstrecken scheint. Wir fassen in diesem Sinne die Welt Heraklits auf⁸⁾. Da die Seele ein Teil des göttlichen Feuers ist, so ist das göttliche Feuer psychisch: es durchglüht und belebt die physische Welt wie Götter und Dämonen. Im Wechsel ist alles begriffen; wenn uns die Sinne etwas Beständiges zu zeigen scheinen, so verstehen wir den Inhalt der Wahrnehmung falsch. Wer die *μάθησις* übt, der erkennt immer Veränderung und den Widerstreit als Grund derselben. Aus den Gegensätzen wird wieder Einheit und über diesen